

## AM LANGEN BAND GETRAGENE BERGKRISTALLANHÄNGER DER MEROWINGERZEIT

Auf dem fränkischen Gräberfeld in der niederrheinischen Gemeinde Rheinkamp, Kr. Moers, wurde im Ortsteil Eick in dem Grab 46 ein Befund beobachtet, der im Zusammenhang mit einigen anderen kürzlich publizierten Funden der Anlaß sein mag, eine Eigenheit der merowingischen Tracht näher zu analysieren<sup>1</sup>). Im Grab, das — wie auf diesem Friedhof üblich — stark gestört war und auch wie die anderen Gräber keine Spuren des Skeletts mehr aufwies, wurden etwa in Grabmitte noch drei Gegenstände offensichtlich in situ geborgen. Es sind dies zunächst zwei vergoldete Silberfibeln von Kühns Typ Rommersheim (Abb. 1 a). Sie waren mit einem Abstand von 5 cm hintereinander angeordnet. Die Kopfplatten wiesen zu den Füßen hin und eine Fibel lag mit der Unterseite nach oben, was wahrscheinlich eine Folge der Umlagerung während der Beraubung des Grabes ist. Von der untersten Fibel zog sich die Verfärbung eines Lederbandes in Richtung auf die Füße hin, das mit etwa 8 silbernen Querstegen zwingenartig eingefaßt war und am unteren Ende als Anhänger eine Bergkristallkugel in Silberblechfassung besaß. K. Schlabow konnte unter den Fibeln Reste eines Tuches mit fester Bindung präparieren, während er auf den Fibeln Lederreste mit Daunen fand, die wohl von einem Kissen oder einem wärmenden Handschutz stammten. An den Silberzwingen des Lederbandes beobachtete er ein lockeres, fast schleierartiges Gewebe. Außer in Grab 46 wurden noch zwei weitere Anhänger aus Bergkristall mit Fassungen aus Bronzeblech in den Gräbern 137 und 139 ausgegraben (Abb. 2).

Während nun Bügelfibelpaare in fränkischen Gräbern im Rheinland nicht ungewöhnlich sind, treten die Bergkristallkugeln als gefaßte Anhänger seltener auf (Abb. 4)<sup>2</sup>). Aus dem Gräberfeld von Rill und den Bestattungen unter dem Xantener Dom nördlich von Eick wurden keine Anhänger publiziert, und in Xanten sind auch bei neuen Ausgrabungen keine zutage gekommen<sup>3</sup>). Im südlich davon liegenden Krefeld-Gellep wurde bisher nur eine solche Kugel in ähnlicher Lage wie in Eick im unveröffentlichten Grab 1803 entdeckt, während A. Steeger einen Topasanhänger dieser Form aus dem Gräberfeld Krefeld-Stratum barg<sup>4</sup>). Erst in dem Frauengrab unter dem Kölner Dom<sup>5</sup>), und in Köln-

1) H. Hinz, *Das fränkische Gräberfeld von Rheinkamp-Eick* (Niederrhein). In Druckvorbereitung.

2) E. Blume, *Die germanischen Stämme und Kulturen zwischen Oder und Passarge in der römischen Kaiserzeit* (1912) 95 f. hat diese Form „gebundene Anhänger“ genannt.

3) A. Steeger, *Bonner Jahrb.* 148, 1948, 249 ff. — A. Steeger, *Rhein. Vierteljbl.* 3, 1933, 281 ff.

(Xanten). — H. Borger, Bonn, gab über die neuen Grabungen unter dem Xantener Dom freundliche Auskunft, wofür ich ihm herzlich danken möchte.

4) Freundliche briefliche Auskunft von R. Pirling, Krefeld (Gellep). — A. Steeger, *Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld* (1937) Abb. 39 (Krefeld-Stratum).

5) O. Doppelfeld, *Germania* 38, 1960, 41 ff. (hier Abb. 6b).

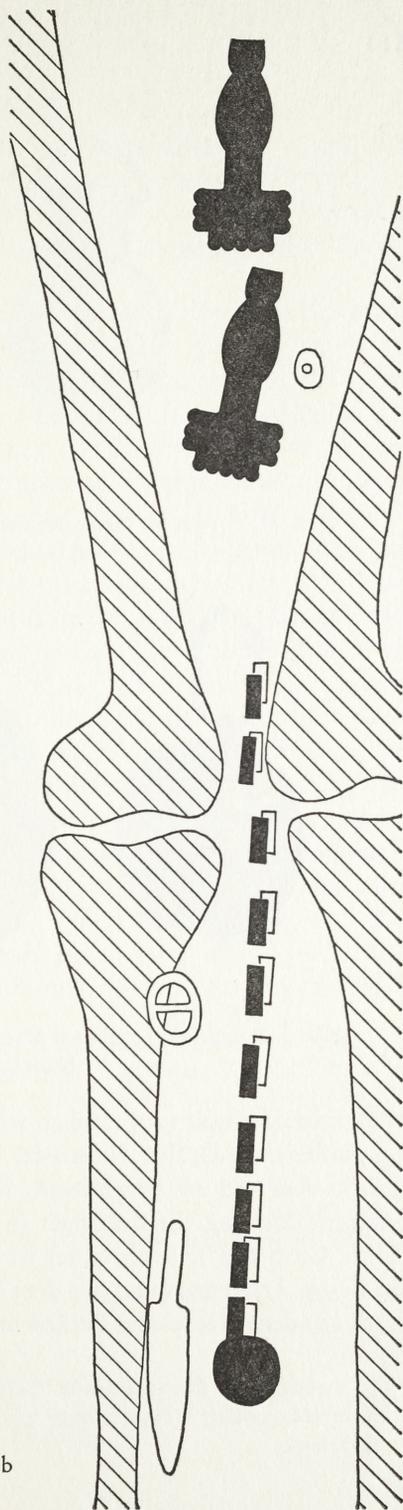


a

Abb. 1

a) Eick, Grab 46. Bügelfibeln mit Lederband, Silberstegen und Bergkristallkugel (nach Feldzeichnung, Kugelfassung rekonstruiert).

b) Mohács, Ungarn. Detail: Bügelfibeln, Stege des Bandes und Kalksteinkugel (nach Grabzeichnung, von A. Kiss freundlicherweise überlassen, M = 1 : 2).



b

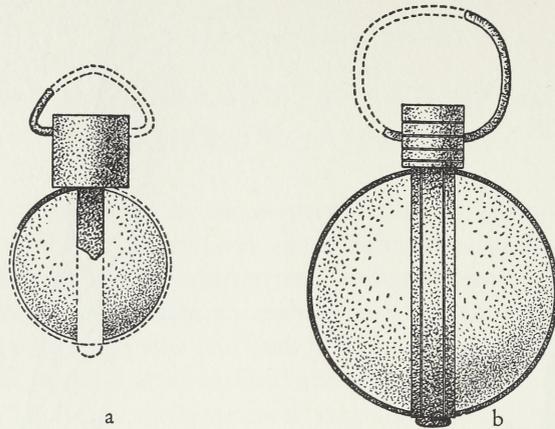


Abb. 2 Bergkristallkugeln mit Bronzefassung aus Eick, Kr. Moers.  
a) Grab 139. — b) Grab 137. M = 1 : 1.

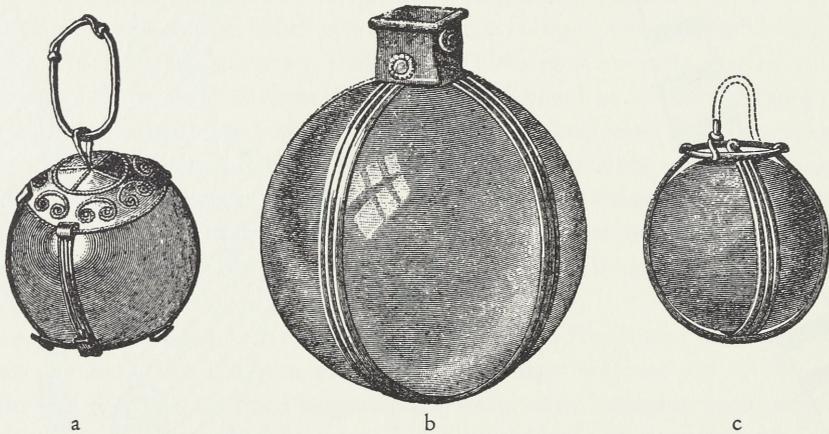


Abb. 3 Bergkristallkugeln aus Alzey (a), Freilaubersheim (b), Eisenerzkugel aus Caranda (c).  
Nach L. Lindenschmit a. a. O. S. 469.

Müngersdorf, Grab 127, tauchen wieder solche Anhänger auf<sup>6)</sup>. Auf den anderen größeren publizierten Gräberfeldern der Kölner Bucht, aus Lamersdorf und Lommersum, wie auch in dem von uns bearbeiteten Kreis Bergheim/Erft westlich von Köln sind sie nicht bekannt, doch lag ein Anhänger in dem unpublizierten Gräberfeld von Rödingen, Kr. Jülich, Grab 102<sup>7)</sup>. Je ein Stück ist im Frankenkatalog des Rheinischen Landesmuseums aus Bonn, Andernach und aus dem Neuwieder Becken aufgeführt, wobei vermutlich das Stück aus dem Neuwieder Becken mit demjenigen von Heddesdorf b. Neuwied identisch

<sup>6)</sup> F. Fremersdorf, *Das fränkische Gräberfeld Köln-Müngersdorf* (1955) Grab 127 (hier Abb. 6 a).

<sup>7)</sup> Chr. Müller, *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 204 ff. (Lommersum). — W. Piepers, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 424 ff. (Lamersdorf).

sein wird, das L. Lindenschmit veröffentlichte<sup>8)</sup>. Aus dem Trierer Land hat K. Böhner keine Anhänger publiziert und konnte nur auf eine leere Fassung als einzigen und auch unsicheren Hinweis aufmerksam machen, da in dieser Fassung auch kugelförmige Anhänger aus anderem Material möglich sind<sup>9)</sup>. Immerhin wurde vor kurzem ein Exemplar im Saarland entdeckt, so daß die Fundleere im Moselland vielleicht nur durch den lückenhaften Forschungsstand bedingt ist<sup>10)</sup>.

Diese Vorkommen leiten zu belgischen und französischen Beispielen über, über die L. Lindenschmit und E. Salin berichtet haben: im Childerich-Grab in Tournai, bei Arras, in Corbie an der Somme, Moineville (Meurthe et Moselle), Blesme (Marne), Vicq bei Montfort-l'Amaury (Seine et Oise) und Paley (Seine et Marne)<sup>11)</sup>. L. Lindenschmit führt noch zwei weitere Beispiele aus der Nähe von Lyon und aus dem Pas de Calais in Lens an und Cochet erwähnte einige weitere Bergkristallkugeln aus Frankreich, die aber ohne Fassungen oder teilweise durchbohrt sind und bei denen die Lage im Grab unbekannt blieb<sup>12)</sup>. Wie der Befund in dem wohl älteren (?) Grab von Sablon lehrt, könnten sie auch als Halsschmuck gedient haben. Mit Vorbehalt sind daher noch die Funde von Douvrand (Seine Maritime, 2 Exemplare), St. Privat-la-Montagne (Moselle) und Longavesnes (Somme) zu nennen. Einen weiteren Kristallanhänger notierte G. Fingerlin aus Arcy-St. Restitute<sup>12a)</sup>. Kürzlich hat H. Roosens in Arlon (Abb. 6 f.) im belgischen Luxemburg einen solchen Anhänger entdeckt und aus den Niederlanden ist je eine Kristallkugel aus Maastricht und vom Gräberfeld von Rhenen bekannt<sup>13)</sup>. Diesen nordfranzösisch-niederländischen Vorkommen schließen sich die Funde auf dem südöstlichen Teil der britischen Insel an, wo sie vor allem in der Grafschaft Kent und auf der Insel Wight aufgetreten sind, die bis auf den Neufund von Lyminge (Abb. 5 b) schon B. Brown zusammengestellt hat: 2 Stück in Sarre, 7 Stück in Bifrons, 2 in Chessel Down, je 1 Kugel in Kingston, Faversham, Chatham Down, Harrietsham, Chatham Lines, 2 bei Canterbury, 1 in Kempston (Bedfordshire) und Fairford (Gloucestershire), während G. Fingerlin noch einen Anhänger aus Grab 21 von Howletts (Kent) notierte<sup>14)</sup>. Weitere Bergkristallkugeln

8) „Frankenkatalog“ des Rhein. Landesmuseums Bonn, angelegt von H. Stoll. — L. Lindenschmit, *Handbuch der deutschen Alterthümer*, 1: *Die Alterthümer der Merowingerzeit* (1880-89) 469.

9) K. Böhner, *Die Altertümer des Trierer Landes* (1958) 125.

10) W. Schähle, *Beiträge zur saarländischen Arch. u. Kunstgesch.* 8, 1961, 11 ff. (aus Güdingen, Kr. Saarbrücken).

11) E. Salin, *La Civilisation mérovingienne* 4 (1959) 96 ff.

12) L. Lindenschmit, Anm. 8. — Cochet, *Le Tombeau de Childeric I<sup>er</sup>* (1859) 304 ff.

12a) G. Fingerlin schulde ich herzlichen Dank für

die von ihm mir zugänglich gemachten Unterlagen seines Kataloges. Vgl. auch Anm. 14, 21 a und 22. — Der Anhänger liegt im Museum St. Germain-en-Laye.

13) H. Roosens, H. J. Alenus-Lecerf, *Sepultures mérovingiennes au „Vieux Cimetière“ d'Arlon*. Arch. Belg. 88, 1965. — Maastricht, Rhenen: A. Roes, *Rev. Arch. de l'Est et du Centre-Est* 11, 1960, 32 ff.

14) G. B. Brown, *The arts in early England. Saxon Art and Industry in the pagan periods* (1915) 403 f. — A. Warhust, *Archaeologia Cantiana* 69, 1955, 1 ff. (Lyminge). — Howletts im British Mus. London nach Katalog G. Fingerlin.



Abb. 4 Fundstellen mit gebundenen Anhängern aus Bergkristall (●) und anderen Anhängern (○), soweit diese im Text erwähnt werden (siehe Fundstellenliste 1 und 2).

werden aus Breach-Down, Hunsbury Hill und eine durchbohrte polyedrische Perle aus St. Nicholas (Warwickshire) genannt<sup>14a</sup>). Es ist nicht sicher, ob diese Funde zu den hier behandelten Anhängern gehören.

Auch in Südwestdeutschland sind die Bergkristallanhänger nicht selten. L. Lindenschmit

<sup>14a</sup>) Diese Funde bespricht Cochet *a. a. O.* in Anlehnung an M. Akerman, *Remains of Saxon*

*Pagandom*, das mir nicht zugänglich war.

zitiert schon Beispiele aus Alzey (Abb. 3 a), Freilaubersheim (Abb. 3 b), Oberstotzingen und Nordendorf<sup>15)</sup>. Dazu kommen Tannheim<sup>16)</sup>, Herbrechtingen<sup>17)</sup>, Binningen<sup>18)</sup> (Abb. 6 d), Schwenningen<sup>19)</sup>, Heilbronn-Böckingen<sup>20)</sup>, Dagersheim und Mössingen<sup>21)</sup>. Einige, teils unpublizierte Bergkristallanhänger konnte ich dem Katalog von G. Fingerlin entnehmen: Worms-Schillerstraße aus dem Rheinkies, Mengen-Grab 135 in Silberbandfassung, Freimersheim mit Silberbandfassung, Niedermeisen-Unterlahn mit Silberfassung, Monsheim II-Grab 19/1905 mit längsgerillter Silberfassung, Niederbreisig mit Bronzeband und zylindrischem Kristall, Dundenheim mit Bronzefassung im Gehänge, Schwabsburg mit Bronzefassung und zylindrischem Kristall. Ein Anhänger aus Nusplingen, Kr. Balingen, ist durchlocht, während das Gestein im Friedberger Grab 8 nicht sicher Bergkristall ist<sup>21a)</sup>. Abseits dieser westdeutschen Fundgruppe liegt als bisher einziger Vertreter ein Exemplar aus Tunzenhausen, Kr. Sömmerda. Zusammen mit anderen Einzelfunden wird es nach Meinung von B. Schmidt, dem ich die Kenntnis dieses Fundes verdanke, dem 7. Jh. angehören. Es ist eine runde Kugel in einfacher Blechfassung. Abgesehen von dem lange bekannten Fund in Nordendorf treten sie in den später publizierten bayerischen Gräberfeldern merkwürdigerweise noch nicht auf; doch hat inzwischen H. Dannheimer in Aubing in Grab 608 einen solchen Anhänger gefunden, ein zylindrischer Bergkristallanhänger ohne Grabnummer wird aus München-Denning aufbewahrt<sup>22)</sup>. In Niederösterreich ist bisher nur eine zwischen den Knieen der Toten liegende durchbohrte Bergkristallkugel ausgegraben worden<sup>23)</sup>. Zwei kugelige Bergkristallanhänger von Szentendre und Szöny und eine prismatische Bergkristallperle an einem mit Perlen besetzten Band gab I. Bóna aus Hegykö in Ungarn bekannt (Abb. 5 c)<sup>24)</sup>. Außerdem sind solche Anhänger aus langobardischen Gräbern in Italien publiziert

15) L. Lindenschmit *a. a. O.*

16) P. Goefler, *Fundber. aus Schwaben* 18, 1910, 84, Abb. 21.

17) L. Lindenschmit *a. a. O.*

18) G. Fingerlin, *Bad. Fundber.* 22, 1962, 89 ff.

19) *Fundber. aus Schwaben*, N.F. 12, 1938-51, 128 Taf. 24.

20) *Fundber. aus Schwaben*, N.F. 16, 1962, 279.

21) W. Veede, *Die Alamannen in Württemberg* (1940) 189 (Dagersheim, OA. Böblingen). — *Fundber. aus Schwaben*, N.F. 12, 1936-51, 117 Taf. 26 (Mössingen).

21a) Die unpublizierten Funde wurden dem Katalog G. Fingerlin entnommen: Worms (Mus. Worms), Mengen (Mus. Freiburg), Freimersheim (Mus. Mainz 1727), Niedermeisen (Mus. Diez), Monsheim (Mus. Worms F. 249), Niederbreisig (Mus. Mannheim 25). — Dundenheim: *Bad. Fundber.* 15, 1939, 30. — Nusplingen:

*Fundber. aus Schwaben* N.F. 12, 1952, 12. — Friedberg: G. Behrens, *Die Bad Nauheimer Gegend in Urzeit und Frühgeschichte* (1939) Abb. 68, Grab 8.

22) J. Werner vermittelte die Fundangabe, deren Benutzung H. Dannheimer freundlicherweise gestattete. — München-Denning nach Katalog G. Fingerlin.

23) Neu-Ruppersdorf, Grab 20: E. Beninger, in H. Reinerth, *Vorgeschichte der deutschen Stämme* 2 (1940) 857. — H. Mitscha-Märheim sei für den freundlichen Hinweis und für andere Auskünfte hier gedankt.

24) J. Bóna, Budapest, möchte ich auch hier für freundliche Hinweise danken. — Hegykö: J. Bóna, *Soproni Szemle* 17, 1963, 141. — A. Kiss machte mich freundlicherweise auf diesen Fund aufmerksam.

worden, so in Castel Trosino in Grab G, H und Nr. 7<sup>25)</sup>, in Nocera Umbra<sup>26)</sup> oder in Cividale in Grab 105 an der Porta S. Giovanni und in Grab 5 von Casali Gallo<sup>27)</sup>.

Nicht mehr in diese merowingerzeitliche Gruppe gehören nach Zeitstellung und Funktion Anhänger, die zwar in gleicher Fassung, jedoch an einer Halskette getragen wurden. Im 2. Schatzfund von Szilágyi-Somlyó ist beispielsweise an der großen Kette neben vielen anderen Anhängern in der Mitte auch eine Bergkristallkugel befestigt, und S. Thomas bildet einen ähnlichen Anhänger aus Kiskörös-Csukasto ab<sup>28)</sup>. Solche Anhänger gab es auch aus anderen böhmisch-mährischen Gräbern der jüngeren Kaiserzeit und hier wären wenigstens mit einem Hinweis die gebundenen Anhänger Ostdeutschlands zu erwähnen, die nach E. Blume und A. v. Müller jedoch meist weißes und grünes Glas, Bernstein und andere Gegenstände umschlossen<sup>29)</sup>.

Die Datierung dieser merowingerzeitlichen Kristallanhänger ist durch zahlreiche Befunde gesichert, denn sie kommen, was schon vorausgeschickt sei, immer in reichausgestatteten Gräbern vor. Die ältesten merowingerzeitlichen Belege sind die Bergkristallkugel ohne Fassung im Childerich-Grab in Tournai aus dem 5. Jh. und die etwas jüngeren Gräber unter dem Kölner Dom und von Schwenningen, die noch in die erste Hälfte des 6. Jh. zu setzen sind<sup>30)</sup>. Die Masse der datierten Funde ist jedoch mit Fibeln und Begleitfunden aus der Mitte und der 2. Hälfte des 6. Jh. vergesellschaftet. Dies gilt für das Eicker Grab 46, für englische Gräber, wie etwa Sarre IV oder Lyminge, Heilbronn-Böckingen und Binningen<sup>31)</sup>. Einige oberitalienische Gräber, die Anhänger von Arlon, Tannheim oder im Eicker Grab 137 gehören sicher oder wahrscheinlich schon dem Übergang zum 7. Jh. oder dem 7. Jh. an<sup>32)</sup>.

25) R. Mengarelli, *Monumenti Antichi* 12, 1902, 146 ff.

26) R. Paribeni, *Monumenti Antichi* 25, 1918, 134 ff.

27) Museumsnotizen, Museum Cividale.

28) S. Thomas, 41. *BerRGK*. 1963 Abb. 3. — Szilágyi-Somlyó: J. Hampel, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn* 3 (1905) Taf. 14.

29) E. Blume, Anm. 2. — A. v. Müller, *Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee* (1957) 29. — In Böhmen sind Anhänger dieser Art nicht selten, wie B. Svóboda mir vor der kreuzförmigen Bronzefassung eines solchen Anhängers aus Očkov, Urnengrab 208, im Museum Nitra erläuterte.

30) Kölner Dom um 534 n. Chr. (O. Doppelfeld *a. a. O.* 112). — Schwenningen: G. Fingerlin, *Bad. Fundber.* a. a. O. 100.

31) Herbrechtingen: W. Veeck *a. a. O.* 76 = Mitte

6. Jh. — Eick 46: Fibeln Typ Rommersheim, Topf Trier B 1 a der Stufe III = 2. Hälfte 6. Jh. — Köln-Müngersdorf 127: F. Fremersdorf *a. a. O.* 135 = 2. Hälfte 6. Jh. — Cividale, Grab 105: Ende 6. Jh., n. J. Werner, *Die langobardischen Fibeln in Italien* (1950) 61 = vielleicht schon Anfang 7. Jh. — Lyminge: A. Warhurst *a. a. O.* 36 = Ende 6. Jh. — Castel Trosino, Grab 4: J. Werner, *Langobardische Fibeln* 56 = wohl 2. Hälfte 6. Jh. — Sarre 4: E. Bakka, *Bergens Mus. Årbok* 1958, 72 = 3. Viertel 6. Jh.

32) Arlon: H. Roosen *a. a. O.* 120 = 7. Jh. — Güdigen: H. Schähle *a. a. O.* = um 600 n. Chr. — Eick, Grab 137: u. a. Topf Trier B 3 c der Stufe IV = 7. Jh. — Castel Trosino, Grab 7: J. Werner, *Langobard. Fibeln* 62 = 7. Jh. — Tannheim: G. Fingerlin, *Bad. Fundber.* a. a. O. 100 = 7. Jh.

J. Werner hat eine ähnlich begrenzte Datierung gegeben und die Meinung geäußert, daß die Amulett-Bullae im 7. Jh. an die Stelle der Kristallanhänger getreten seien<sup>33</sup>). Wenn dies für die Masse der Funde wohl zutreffen mag, so fand sich doch schon neben der Kristallkugel im Kölner Domgrab eine besonders schöne Bulla, und auch im Grab an der Porta S. Giovanni in Cividale lag noch eine einfache zylindrische Bronzebulla mit Löchern mit der Bergkristallkugel vereint. Besonders interessant ist der von H. Roosens beobachtete Befund in Arlon. Hier wurde der Bergkristallanhänger in Gürtelnähe entdeckt, während eine kleine Bulla von eben der Form wie in Cividale an einem metallbeschlagenen Band vom Gürtel herabhing. Hier wird deutlich, daß Bullae und Kristallanhänger offensichtlich in gleicher Funktion gebraucht werden konnten und dann in ähnlicher Form am geschmückten Band unter der Gürtellinie getragen wurden.

So bezeichnet B. Brown diese Fundlage schon als typisch, und der Neufund von Lyminge hat seine Auffassung bestätigt. In Eick war zwar kein Skelett erhalten, doch dürfte der Anhänger sich ebenfalls an dieser Stelle befunden haben, was auch für das Gelleper Grab nach freundlicher Auskunft von R. Pirling zutrifft. Diese Trageweise ist auch von den meisten anderen Fundstellen bezeugt. Zuweilen scheint der Anhänger indes auch ohne langes Band dicht am Gürtel getragen worden zu sein, wie es die Befunde im Kölner Domgrab oder von Arlon nahe legen. Als bemerkenswert darf in diesen Fällen festgehalten werden, daß dann jeweils eine Bulla die tiefe Lage einnahm. J. Werner hat eine Reihe von weiteren Beispielen zusammengestellt, aus denen zu ersehen ist, daß die Bullae an Bändern mit Stegbeschlägen aus Metall vom Gürtel herabgingen, in der Trageweise also den Anhängern geglichen haben<sup>34</sup>).

Die Anhänger waren mehrfach nachweisbar an einem Band aus Leder, z. B. Eick 46, oder Stoff, z. B. Weilbach (s. S. 222), befestigt. Man wird dies auch in allen den Fällen voraussetzen können, in denen keine Spuren dieses Bandes nachgeblieben sind. Nicht selten ist dieses Band mit Metallstegen beschlagen, die in Eick quer das Band zieren, sonst jedoch in Längsrichtung im Grab liegen, etwa in Köln-Domgrab, Weilbach, Mohács, wobei hier schon Anhänger aus anderem Material aufgezählt wurden (s. S. 220 f.). Auch Perlenbesatz (Hegykö), eine Bronzekette an der Bulla zu Arlon oder Silberröhrchen werden genannt<sup>35</sup>). Vermutlich waren die Bänder mit den längsgerichteten Beschlag-

<sup>33</sup>) J. Werner, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (1956) 36.

<sup>34</sup>) J. Werner, *Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen* (1950) 38 ff. — Damals waren nur Bullae aus dem 7. Jh. nördlich der Alpen bekannt (50).

<sup>35</sup>) a) In Richtung des Bandes liegende schmale Beschlagplättchen, zuweilen in 2 Reihen eines Doppelbandes: Weilbach mit Knochenplatte. — Köln-Domgrab als Messergehänge. — Mo-

hács mit Kalksteinkugel. — Nocera Umbra, Grab 29, mit Wirtel (?). — b) Quer zum Band liegende Beschlagplättchen: Eick, Grab 46. — c) Sonderformen oder Bänder, an denen kein Anhänger gefunden wurde: Köln-Müngersdorf, Grab 91 b, 2 Reihen Silberröllchen ohne Anhänger (Abb. 5 e). — Nocera Umbra, Grab 22, 2 Reihen Metallstege von der Fibel ausgehend ohne Anhänger. — Arlon, Kette aus bronzenen S-Haken mit Bulla.

plättchen sehr schmal, während das Eicker Band eher einem modernen Bierzipfel (Abb. 1) ähnlich war.

Man darf zusammenfassen, daß vor allem im 6. Jh. in gewissen Regionen an einem häufig mit Metallstegen verzierten Leder- oder Stoffband ein gefaßter Anhänger aus Bergkristall oder Rauchtopas zur Tracht der Frau des gehobenen Standes gehörte. Er hing von Hüfthöhe vorne am Körper herab. Die Verbreitung ist nicht einheitlich. Solche Anhänger begegnen uns bei den Langobarden Oberitaliens im Süden, vereinzelt in Pannonien und bei den Bayern, zahlreicher sind sie im alemannischen Bereich in Schwaben und Baden. Sie kommen auch bei den unmittelbar am Rhein siedelnden Franken und im Verlaufe des Rheinstromes bis zum niederländischen Rhenen vor. Jedoch auch die im östlichen und nordöstlichen Frankreich und in Belgien wohnenden Franken kannten diese Trachteigentümlichkeit, wie die Verbreitung von Lyon über das Mosel-, Marne- und Sommegebiet bis zum Pas de Calais zeigt. Nicht selten ist diese Form des Anhängers auch im südöstlichen Teil Englands zu finden, wo im 6. Jh. sehr starke fränkische Kulturinflüsse im Fundgut sich spüren lassen<sup>36</sup>). Im niederdeutschen Flachland, bei den Westgoten und auf dem Balkan scheinen solche Anhänger nicht üblich gewesen zu sein und aus Thüringen gibt es nur einen Einzelfund.

Diese Trachtensitte erlaubt es nun, einige andere Anhänger eng mit den Bergkristallanhängern zu verbinden, die in gleicher Art an einem Band unterhalb des Gürtels getragen wurden. An erster Stelle sind hier die Anhänger aus großen bunten Glaswirteln zu nennen. Diese Glaswirtel wurden bisher im allgemeinen als Spinnwirtel bezeichnet, dürften jedoch, wie schon F. Holter und J. Werner früher vermutet haben, keine echten Spinnwirtel gewesen sein<sup>37</sup>). Sie wurden inzwischen mehrfach als Endglieder eines in gleicher Art wie bei den Bergkristallanhängern mit Stegen besetzten Bandes in ähnlicher Funktion wie die oben beschriebenen Bergkristalle gefunden. So hat jüngst Chr. Neuffer-Müller auf dem alemannischen Friedhof von Sontheim a. d. Brenz in Grab 137 einen solchen „Wirtel“ an einem Band mit Silberstegen — ähnlich dem von Eick — gefunden und verweist auf ein anderes Vorkommen in Donzendorf<sup>38</sup>). Die Zahl der Fundstellen wird wieder wesentlich durch solche Funde erweitert, in denen diese „Wirtel“ zwischen den Beinknochen der Toten in Kniehöhe beobachtet wurden, von dem Lederband oder den Beschlägen sich jedoch nichts mehr erhalten hat. So sind aus Thüringen in Obermöllern in den Gräbern 6, 13 und 20 (Abb. 5 d) entsprechende Beobachtungen anzuführen<sup>39</sup>), zu denen sich aus Köln-Müngersdorf Grab 105, 79, 91 b (Abb. 5 a, e) und 149

<sup>36</sup>) Zum fränkischen Einfluß in Kent zusammenfassend: C. F. C. Hawkes in: *Dark ages in Britain* (Leeds-Festschrift) (1956) 91 ff.

<sup>37</sup>) F. Holter a. a. O. 109 denkt an Symbolgehalt der Glaswirtel bei Besprechung des Befundes in Grab 20 von Obermöllern, in dem außerdem noch Tonwirtel enthalten waren. —

J. Werner, *Attila-Reich* a. a. O. 36.

<sup>38</sup>) Chr. Neuffer-Müller, *Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim a. d. Brenz* (1966) Grab 174 Taf. 28, A.

<sup>39</sup>) F. Holter, *Jahresschrift f. d. thüring. Länder* 12, 1925, Grab 6, 13, 20.

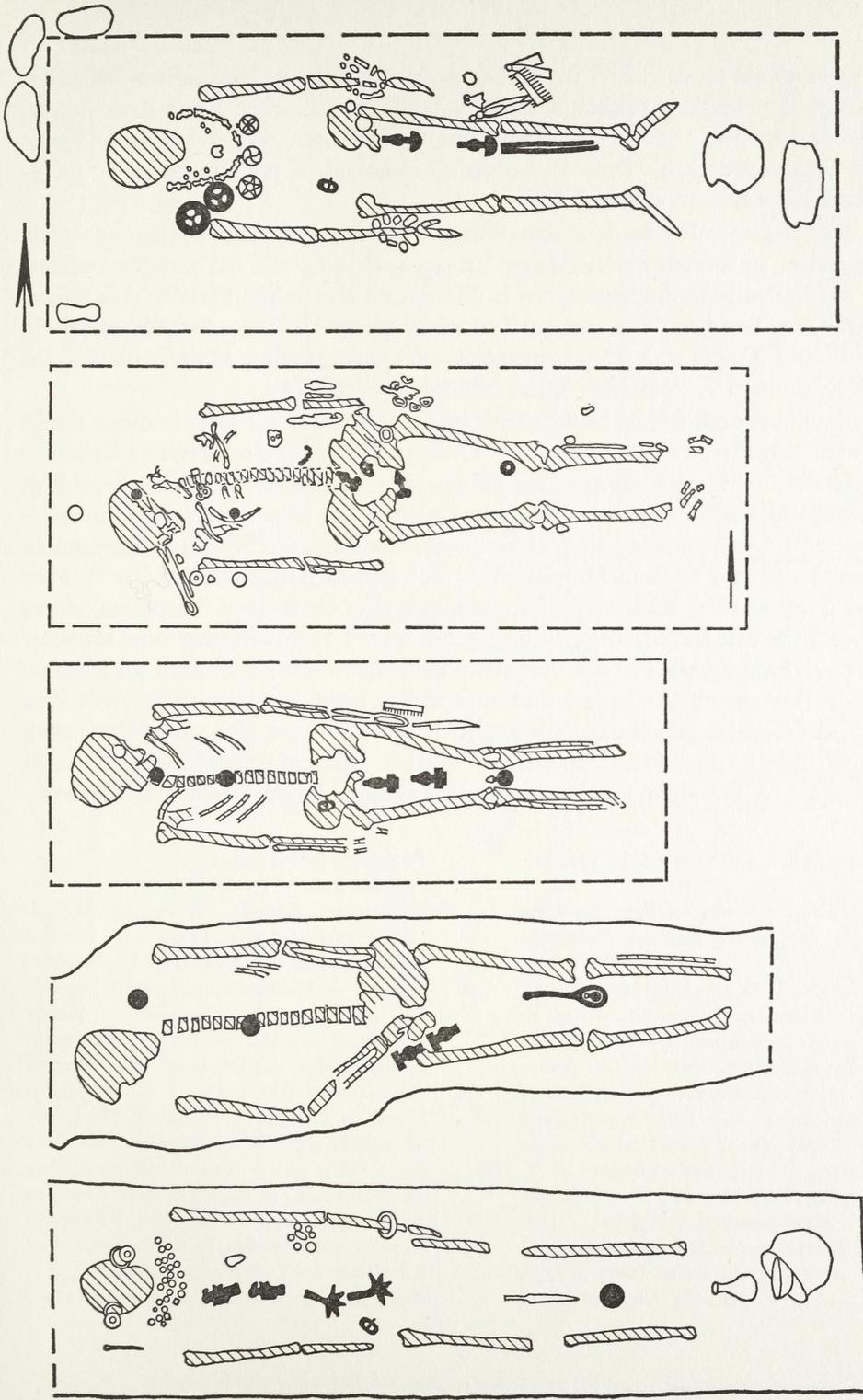


Abb. 5 Grabpläne von Bestattungen mit Anhängern. Die Schulterfibeln, Hüftfibeln, Gürtelschnallen, Anhänger oder Bandbeschläge sind schwarz gehalten. Erkennbare Skeletteile schraffiert. Die Maßstäbe sind verschieden. Als Vorlagen dienten Grabpläne, Fotos und Beschreibungen. Die Pläne sind in Bezug auf die übrigen Beigaben vereinfacht. — a) Köln-Müngersdorf, Grab 79. — b) Lyminge, Grab 44. — c) Szentendre, Grab 53. — d) Obermöllern, Grab 20. — e) Köln-Müngersdorf, Grab 91 b.

gesellen<sup>40</sup>). Auch ein Grab in Eick ist ähnlich ausgestattet. Es ist hier nicht beabsichtigt, eine vollständige Fundliste solcher Befunde mit Glaswirteln ohne Reste eines Bandes aufzuführen; denn große Wirtel sind in Gräbern nicht so selten, doch ist häufig die Fundlage nicht genau angegeben oder es ist bei der Gewohnheit, wenig Grabpläne zu publizieren, eine exakte Beurteilung erschwert.

Anstelle der „Glaswirtel“ oder Bergkristallkugeln wurden auch große Perlen, vor allem Millefioriperlen, an solchen Bandgehängen getragen. G. Fingerlin hat zwei beobachtete Befunde aus Baden bekanntgegeben, wo in Merdingen eine solche Perle an mit Silberstegen verziertem Band, in Güttingen am Ende eines ganzen Gehänges befestigt waren<sup>41</sup>). Vermutlich sind andere von H. Dannheimer zusammengestellte Millefioriperlen aus Bayern wenigstens z. T. in gleicher Weise benutzt worden<sup>42</sup>).

Es sind jedoch auch noch andere Gegenstände in dieser Form gefaßt oder in dieser Funktion getragen worden. So ist in Weilbach in Grab 17 (Abb. 6e) eine verzierte Knochen-scheibe statt der Perlen am Ende eines mit Silberstegen verzierten Stoffbandes angehängt worden, wobei die Silberstege wie in Mohács in senkrecht angeordneten Reihen angebracht waren<sup>43</sup>). Die Benutzung eines zweireihigen Stegbandes in Weilbach führt uns zu einem langobardischen Grab in Mohács (Abb. 6c), das A. Kiss publiziert hat<sup>44</sup>). Hier endete das Band an einer Kalksteinkugel und ähnelt dem Grab 5 von Várpalota, wo an der gleichen Stelle eine Kalksteinscheibe beigegeben war<sup>45</sup>). Eine Kalkstein- oder Marmorkugel in einer Fassung wie bei den Bergkristallanhängern wird z. B. auch im Museum von Laon aufbewahrt<sup>46</sup>). Außerdem sind auch andere besondere oder auffallende Erze (Abb. 3c) oder Gesteine gefaßt und nach Art der Bergkristalle getragen worden, wie etwa Meteoreisen, Bonerz oder Hämatit, oder es wurden vielkantig geschliffene „Kristallwirtel“ benutzt<sup>47</sup>). Über die Trageweise dieser Anhänger liegen wenig Einzelbeobach-

<sup>40</sup>) F. Fremersdorf *a. a. O.* Grab 91b, 105, 119, 122.

<sup>41</sup>) G. Fingerlin, *Grab einer adligen Frau aus Güttingen* (1964) mit weiteren Fundnachweisen.

<sup>42</sup>) H. Dannheimer, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 25, 1960, 184. Dies Grab war gestört. — Vgl. jedoch etwa H. Dannheimer, *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken* (1962) Grab 48 von Thalmässing mit Millefioriperle und Messer zwischen den „Füßen“, Scheibenfibeln auf der Brust und Bügelfibel im Becken.

<sup>43</sup>) H. Schoppa, *Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis* (1959) 60.

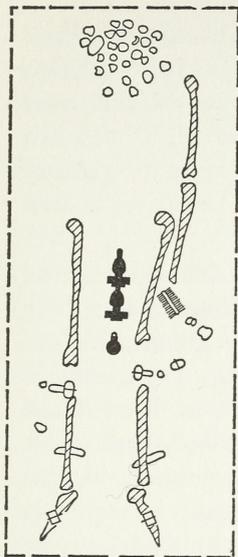
<sup>44</sup>) A. Kiss, *Janus Panonius Múzeum* (1964) 95 ff.

<sup>45</sup>) I. Bóna, *Acta Arch. Ac. Scient. Hung.* 7, 1956, Abb. 5. — J. Werner, *Die Langobarden in*

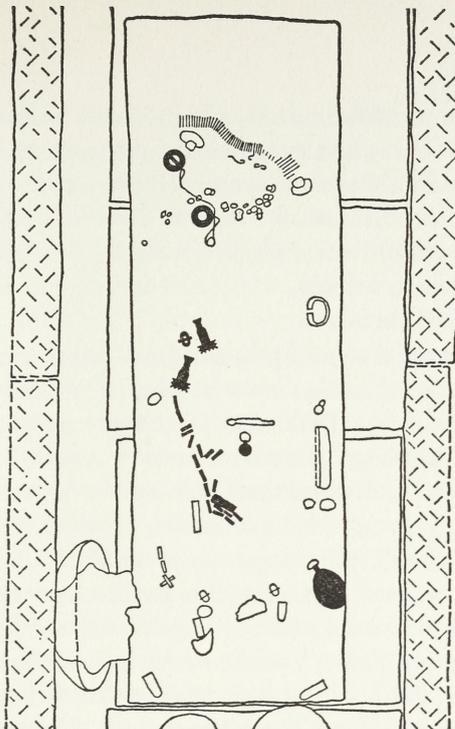
*Pannonien* (1962) Taf. 71, 5.

<sup>46</sup>) A. Roes, Anm. 13 (aus Marmor?).

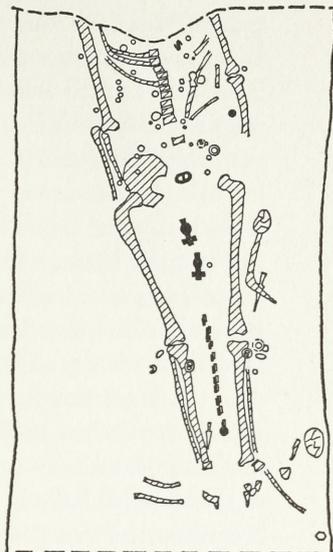
<sup>47</sup>) Meteoreisen, Köln-St. Severin (O. Doppelfeld, *Germania a. a. O.* Taf. 27). — Eisenerz mit Silberband in Caranda (L. Lindenschmit *a. a. O.*). — Herbrechtingen: neben ungefaßter Rauchtropaskugel, gebundenes Bonerz (H. Veeck *a. a. O.*). — Ähnlich Kreuznach: Lindenschmit, *Abbildungen von Mainzer Alterthümern* (1851) Taf. 2, 6. — „Rheinkiesel“ in Obrigheim, Pfalz: G. Thiry, *Die Vogelfibeln der Germanischen Rheinprovinz* (1939) Nr. 49. — Prismatisch geschliffene „Kristallwirtel“ in Aufhängeschlaufe wurden auch in Frauengräbern gefunden: R. Roeren, *Fundber. aus Schwaben*, N.F. 16, 1962, 128 m. Beispielen. — J. Werner, *Attilareich* 36 u. Anm. 5. — J. Werner, *Langobarden* 84 aus



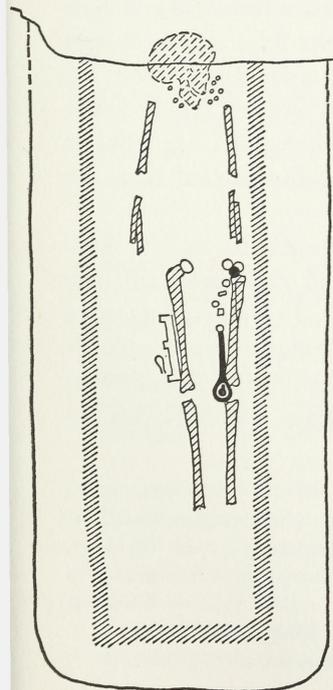
a



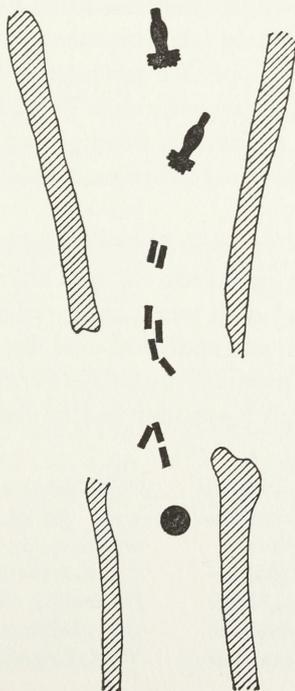
b



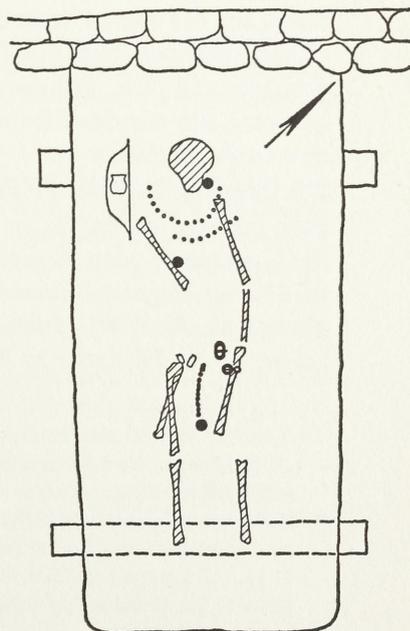
c



d



e



f

Abb. 6 Bestattungen mit Anhängern, teils außerdem Bullae (Unterlagen s. Abb. 5).

a) Köln-Müngersdorf, Grab 127. — b) Köln-Dom. — c) Mohács. — d) Binningen. — e) Weilbach. — f) Arlon.

tungen vor, doch kann man annehmen, daß sie in ähnlicher Weise wie die oben beschriebenen verwendet wurden. Diese eben genannten Anhänger lassen sich in den gleichen Zeitraum wie die Bergkristallanhänger datieren, wie etwa die Fibeln von Mohács, vom Typ Rommersheim, die Kölner Gräber oder die von Obermöllern zeigen<sup>48</sup>). Wir können damit die Trachtensitte der gefaßten Anhänger am langen Band auch auf diese Anhänger aus Glas und anderem Gestein erweitern, wobei sich nun die Funde in Thüringen und an anderen Stellen erheblich verdichten.

G. Fingerlin hat zur Trageweise dieser Kugeln am Bande angenommen, daß sie am Gürtel befestigt gewesen seien<sup>49</sup>). Dafür scheint etwa in Güttingen auch die Zusammenstellung mit einem Messer oder mit anderen Teilen eines Gehänges zu sprechen. Unmittelbar am Gürtel wurden gewiß alle Anhänger ohne Band, wie in Arlon, befestigt. Die Mehrzahl der Anhänger aus Bergkristall oder anderem Material ist jedoch nicht in dieser Weise getragen worden. In Eick Grab 46 oder in Mohács, Obermöllern, Köln-Müngersdorf, Weilbach, Sontheim und Castel Trosino lagen sie so im Grab, daß angenommen werden darf, ihr Band habe in der Nähe eines Fibelpaares geendet oder doch enden können. Die Kombination von (ursprünglich wohl meist 2) Bügelfibeln und einem Bandanhänger ist typisch. Die Fibeln wurden am Skelett zwischen oder auf den Beckenknochen oder etwa in dieser Höhe angetroffen. Sie lagen in kennzeichnenden Fällen nicht nebeneinander, sondern übereinander. Dies trifft für Köln-Müngersdorf, Obermöllern, Lyminge bis zu den Gräbern in Ungarn zu und kann als Regel angesehen werden, wobei das Fibelpaar in der Richtung auch etwas anders angeordnet sein kann. Es handelt sich dann um Bügelfibeln, während Scheibenfibeln, S-Fibeln oder Rosettenfibeln auf der Schulter, unter dem Kinn, auf der oberen Brust oder in Kopfnähe gefunden wurden. In der Regel waren die Gräber noch zusätzlich mit diesem anders geformten Fibelpaar ausgestattet. Das bedeutet doch offensichtlich, daß man z. B. die runden Fibeln in jener Funktion auf der Schulter benutzte, die wir den Fibeln gemeinhin zuschreiben, nämlich zum Zusammenhalten der oberen Gewandteile.

Die Bügelfibeln an der Hüfte oder vor dem Unterleib müssen dagegen eine andere Aufgabe besessen haben. Es ist schon mehrfach erörtert worden, daß die Bügelfibeln mit der Kopfplatte oder „Spiralplatte“ nach unten angebracht waren. In Lyminge dagegen scheint das Gegenteil vorzuliegen, und auch in Castel Trosino lagen sie mit der Kopfplatte nach oben. Wir wollen hier nicht auf die an die Termini geknüpfte Diskussion eingehen, ob die Fibelteile zu Recht als Kopf und Fuß in der bisherigen Formulierung be-

Wien IV mit Chalcedonkugel (?). — Diese „Wirtel“ auch als Schwertanhänger: J. Werner, *Attilareich* 36 u. Anm. 5.

<sup>48</sup>) Heilbronn-Böckingen: 2. Hälfte 5. Jh. (R. Roeren, Anm. 46). — Köln-St. Severin: 1. Hälfte 6. Jh. (O. Doppelfeld, *a. a. O.*). — Mohács: Mitte 6. Jh. (Fibeln Typ Rommersheim, hier

jedoch kurz vor 568). — Várpalota: Mitte 6. Jh. (J. Werner, *Langobarden* 40 f.). — Sontheim: Münzdatiert 555-564 (?) t. p. (stempelfrische Münze). — Güttingen: Um 600 (G. Fingerlin *a. a. O.* 34). — Weilbach: 1. Hälfte 7. Jh. (H. Schoppa *a. a. O.* 21).

<sup>49</sup>) G. Fingerlin *a. a. O.* Anm. 40.

nannt wurden oder ob die „Kopfplatte“ nicht nach unten getragen wurde<sup>50</sup>). Wie schon J. Werner sagte, kann die Lage der Fibeln in Bauchgegend nichts über die Art sagen, wie die fränkischen Frauen die Schulterfibeln trugen. Außerdem ist selbst hier die Lage der Fibeln nicht einheitlich. J. Werner möchte sich den Befund deshalb so erklären, daß in solchen Fällen ein Leichentuch durch die Fibeln verknüpft wurde, woran auch K. Böhner denkt<sup>51</sup>).

Diese Deutung scheint indes nicht annehmbar, denn sie würde voraussetzen, daß es eine sehr strenge Sitte gab, nach der das Leichentuch in bestimmter Form zu falten und mit Fibeln zu befestigen sei. Diese Sitte hätte von England (und Norwegen) bis nach Ungarn und Italien befolgt werden müssen. Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß die Lage der Fibeln im Grab ihre wirkliche Tragweise unmittelbar widerspiegelte, denn eine Trachtenmode hat wohl größere Aussicht, sich über weite Regionen auszubreiten, als eine Besonderheit des Totenbrauchtums. Außerdem wäre es sonderbar, wenn man für die Grablege dazu noch einen bestimmten Fibeltyp zum Heften des Leichentuches — das übrigens nicht nachgewiesen ist — benutzte, das Obergewand hingegen mit anderen Fibeln versah. Die Bügelfibeln in der Bauchgegend werden entweder dazu eingesetzt worden sein, um das Gewand an dieser Stelle zu fälteln oder zu raffen, oder man hat hier ein zweites Kleidungsstück — einen Umschlag, einen Mantel oder Schal — befestigt. Schon F. Holter hatte bei der Beschreibung des Grabes 20 von Obermöllern davon gesprochen, daß diese Bügelfibeln „Rock- oder Überwurfknädel“ seien, im Gegensatz zu den Schulterfibeln<sup>52</sup>). Für Mohács (Abb. 7) hat A. Kiss sich ebenfalls für eine Trachtensitte entschieden, den

<sup>50</sup>) Die alteingeführte Bezeichnung „Kopfplatte“ — entsprechend Fuß — wurde von K. Böhner durch „Spiralplatte“ bzw. „Hakenplatte“ ersetzt, weil er meint, daß die fränkischen Fibeln mit der Kopfplatte nach unten getragen wurden. Dafür gibt es nur die Fibeln in Beckengegend als Belege, worauf zuerst W. Haberey, *Germania* 14, 1930, 227 f. hinwies. Auf der Schulter sind Fibeln in dieser Richtung nur aus spätrömischen Darstellungen und aus gotischen Funden bekannt. In anderen Gebieten wurden Fibeln jedoch auch mit der Kopfplatte nach oben entdeckt: Castel Trovino 22; Nocera Umbra Grab 17, 22, 29; Lyminge (Kent), Várpalota Grab 13 und häufiger in Norwegen: *Bergens Mus. Årbok* 1919, Abb. 6 (von Hardanger): 2 kreuzförm. Fibeln am Hals, Kopfende nach oben, eine waagerecht. — H. Shetelig, *Vestlandske Graver fra Jernalderen* (1912) Fig. 289: 1 kreuzförm. Fibel, schräg nach oben; Fig. 313: eine Fibel Kopf

nach oben, eine Kopf nach unten; Fig. 352: 1 große Fibel, Kopf nach unten, 2 kleine Fibeln Kopf nach oben, 1 Fibel waagerecht: G. Dybsand, *Årbok Oslo* 1950, Fig. 4: 2 kreuzförm. Fibeln am Hals, Kopf nach oben, 2 Bügelfibeln am Oberschenkel (!), Kopf nach oben. — Da die Befunde nicht einheitlich sind und es möglicherweise regional verschiedenartige Tragweisen gab, empfiehlt es sich, den Terminus nicht zu ändern, da er in der europäischen Literatur allgemein übernommen wurde.

<sup>51</sup>) J. Werner, *Langobarden* 33. — Ausführlich: *Katalog der Sammlung Diergardt* (1961) 4 f., wo er die Befunde mit Fibeln in der Hüftgegend dahingehend interpretiert, daß dies keine Trachtensitte sei und die Frauen daher nicht mit angelegter Tracht bestattet seien. — K. Böhner, *Trier* 83, Anm. 83.

<sup>52</sup>) F. Holter *a. a. O.* Anm. 39.

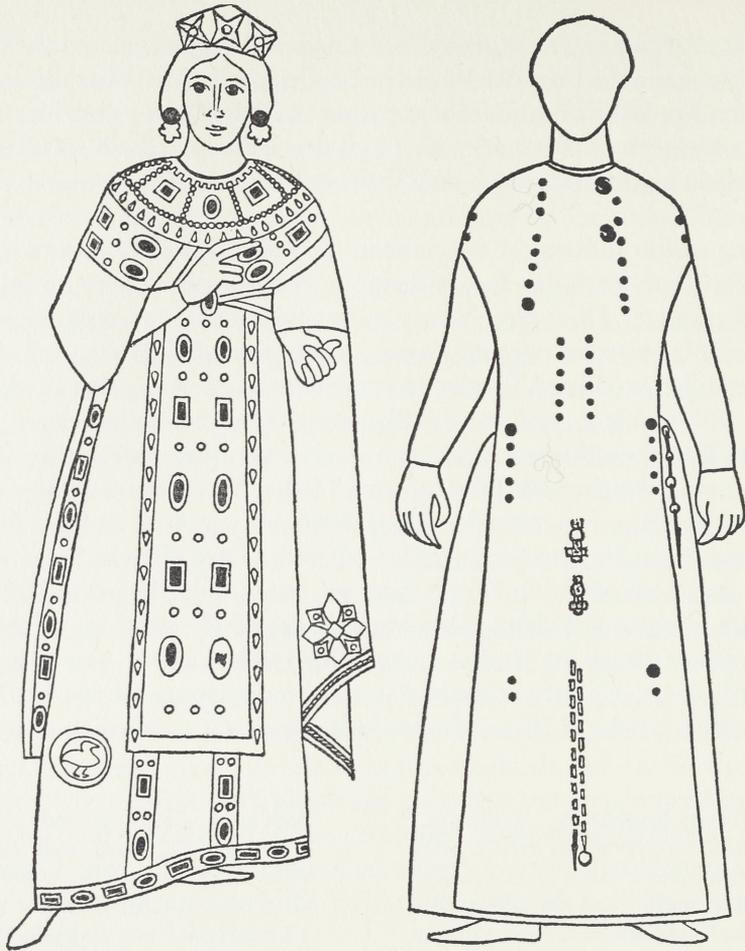


Abb. 7 Rekonstruktionsversuch von A. Kiss. Langobardische Frauenracht von Mohács. Links: Mosaik aus Rom.

Fibeln allerdings nur eine rein schmückende Funktion zugesprochen<sup>53)</sup>. Eine darüber hinausgehende Aufgabe im Sinne von F. Holter scheint doch wohl wahrscheinlicher zu sein. Bildliche Darstellungen helfen uns bei der Beantwortung dieser Frage leider nicht weiter. Zu jenen Fibelpaaren scheint dann sehr häufig ein am langen Band getragener Anhänger zu gehören, der vielleicht gelegentlich durch die unterste Fibel befestigt gewesen war. Es sei auch auf eine Fibel in Kreuznach verwiesen, bei der ein gefaßter Eisenstein unmittelbar am Fibelfuß befestigt gewesen ist<sup>47)</sup>. Außerdem gab es Gräber, die noch ein zusätzliches Gehänge besaßen, das dann wohl immer am Gürtel hing.

<sup>53)</sup> A. Kiss *a. a. O.* — Rekonstruktion der langobardischen Tracht, Abb. 14.

### Zur Bedeutung der Bergkristall-Anhänger

Während man bei den Anhängern etwa mit Millefioriperlen zunächst nicht zögern würde, diese als reine Schmuckstücke anzusehen, hat schon L. Lindenschmit den magischen Charakter der Bergkristallanhänger als Amulett erörtert<sup>54</sup>). Einen unmittelbaren archäologischen Nachweis scheint jene Rauchtropfenschale mit gnostischer Inschrift aus dem 3. Jh. zu geben, die man in Dänemark fand<sup>55</sup>). Da allerdings kaum anzunehmen ist, daß man dort die Inschrift auch deuten konnte, ist der magische Gehalt zunächst sicher nur für den Südosten des Mittelmeerraumes überliefert. Dort ist die magische und auch medizinische Funktion des Bergkristalls in einem Gedicht aus der Mitte des 4. Jh. überliefert<sup>56</sup>). Auch den Römern galt der Bergkristall, wie Plinius berichtet, als ein erstarrter Heiltrank, wie man sich denn überhaupt die Entstehung des Kristalls aus festgewordenem Eis vorstellte<sup>57</sup>). Damit verbunden ist dann wohl der Glaube, daß er kühlen, Durst stillen oder Fieber heilen könne. Diesen kühlenden magischen Eigenschaften verdankt etwa auch der überdimensionale Ring aus Bergkristall in römischen Gräbern seinen Ursprung, da er den Toten auf der Wanderung durch eine Durst- und Hitzestrecke im Jenseits schützen sollte<sup>58</sup>).

Ähnliche Eigenschaften wurden dem Stein auch noch im Mittelalter zugeschrieben, wo er nachweislich auch noch benutzt wurde, um die Zukunft vorauszusagen<sup>59</sup>). In Schottland galt er etwa als Siegstein und wurde im 14. Jh. in den entscheidenden Schlachten als Unterpfand des Sieges mitgeführt, wie er auch die Spitze von Zeptern Caledoniens in einer kreuzförmigen Fassung, ähnlich wie bei den Anhängern zierte, und die berühmte Bergkristallkugel aus der Standarte des Clans Donnachaidh, die den Namen Clach-Na-Bratach trug, ist erhalten<sup>60</sup>). Nicht näher bekannte „Siegsteine“ der Merowingerzeit erwähnt auch E. Salin, der im übrigen besonderen Wert auf die runde Gestalt der „boule magique“ legte<sup>61</sup>). Im Mittelalter hat man Kindern Bergkristallkugeln in Silberfassung umgehängt, um die Zahnschmerzen zu mildern, so daß in diesem Falle sogar eine dem merowingerzeitlichen Brauch ganz verwandte Tragweise entstanden ist<sup>62</sup>). Es mutet geradezu wie eine örtliche Tradition an, wenn auf einem Bild der Herren von Kleve am

54) L. Lindenschmit *a. a. O.* Anm. 8.

55) M. B. Mackeprang, *Fra Nationalmuseets Arbeidsmark* 1940, 87 ff.

56) *Lithica* 173, 188 nach A. Roes *a. a. O.*

57) Plinius, *Hist. nat.* XXXVII, 9.

58) H. v. Petrikovits, *Novaesium. Das römische Neuß* (1957) 110 f.

59) *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (1927) Stichwort Kristall.

60) A. Roes *a. a. O.* weist besonders auf die schottischen Parallelen hin, die schon A. Haberlandt (Anm. 63) erwähnt, jedoch nicht näher beschrieben hat. — Vgl. N. Platon, *Proc. of the*

*Preh. Soc. of Scotl.* 21, 1887, 231.

61) E. Salin, Anm. 11.

62) *Handwörterbuch*, Anm. 58. — L. Hansmann, L. Kriss-Rettenbeck, *Amulett und Talisman* (1966) 49 ff. haben eine Anzahl volkskundlicher Belege zur magischen Verwendung der Bergkristallanhänger zusammengestellt. Dort werden auch die Stein- und Bergkristallkugeln der fränkischen Zeit erwähnt, mit einem Vorkommen in 60 Gräbern. Diese Kugeln werden alle als magische Schwertanhänger gedeutet, was indes nur für eine sehr geringe Zahl zutrifft.

Niederrhein ein den fränkischen Anhängern völlig identisch gefaßter Bergkristallanhänger an einer Halskette getragen wurde.

Daher wird die von verschiedenen Seiten geäußerte Vermutung, daß die merowingerzeitlichen Bergkristall- und Rauchtopasanhänger und damit verwandte Produkte in den Bereich der Magie einzuordnen seien, kaum abzustreiten sein<sup>63</sup>). Sie wird auch mittelbar durch die von J. Werner geäußerte Beobachtung gestützt, daß im 7. Jh. in der Regel die christliche Amulettkapsel anstelle der Bergkristallanhänger getragen wird und wohl die magische Aufgabe der Bergkristalle nun im christlichen Sinn weiterführt<sup>64</sup>). Daß Bulla und Bergkristallanhänger eine sehr ähnliche Bedeutung hatten, zeigen Gräber, in denen beide zusammen auftreten, besonders der Befund in Arlon, wo die Bulla am Kettenband, der Bergkristallanhänger hingegen oben am Gürtel getragen wurde. Schließlich ist die magische Funktion auch bei jener Bergkristallkugel anzunehmen, die im Childerichgrab gelegen hat. Wenn auch eine Fassung nicht mehr beobachtet wurde oder auch nicht mehr vorhanden war, so könnte sie doch wie durchbohrte Anhänger ähnlicher Form als magischer Schwertanhänger benutzt worden sein, wenngleich auch, im Hinblick auf andere Siegsteine, diese Kugel ganz anders denn als Schwertanhänger getragen worden sein konnte. Ob man sich auch von den anderen in gleicher Art am Band getragenen Anhängern die gleiche Wirkung wie bei den Bergkristallkugeln erhoffte, ist schwer zu entscheiden, doch immerhin wahrscheinlich.

Einen weiteren Hinweis auf den magischen Sinngehalt der Kugel scheinen die kleinen, häufig silbernen Sieblöffel zu bieten, die nicht selten mit den Kugeln zusammen gefunden wurden<sup>65</sup>). Häufig waren sie sogar in der Art mit ihnen vereint, daß die Kugel neben dem Löffel oder in dessen Höhlung lag. Die Funktion dieser Löffel ist bisher unklar. Eine Benutzung innerhalb des kosmetischen Bereiches möchte man schwerlich glauben, da es nicht befriedigen will, wenn ein mit ätherischen Ölen oder Salben in Berührung gekommener Sieblöffel an der Vorderseite des Gewandes getragen wird<sup>66</sup>).

Schon früh wurden daher auch Vermutungen geäußert, daß es sich auch bei diesen Löffeln um irgendwelche Geräte zu rituellem oder magischem Gebrauch handeln könnte. Vor 50 Jahren hat E. Supka versucht, die Löffel mit dem buddhistischen Schamanentum zu verknüpfen<sup>67</sup>). Die buddhistischen Eremiten und Mönche trugen kleine Seihlöffel am Gürtel, um das Wasser zu seihen, das sie nur in diesem Zustand genießen durften. Es wird

63) A. Haberlandt, *Jahresh. d. Öst. Arch. Inst.* 41, 1954, 108 bei Besprechung der Kette von Szilágy-Somlyó. — W. Schähle, Anm. 10 spricht von „Zauber­kugeln“. — J. Werner an verschiedenen Stellen, besonders *Attilareich* 36.

64) J. Werner, *Wittislingen* besonders S. 50 f.

65) B. Brown a. a. O. bezeichnet die Zusammenfunde von Sieblöffel und Kugel als häufig in Südostengland, was auch durch das Grab von

Lyminge bestätigt wurde. — Andere schon genannte Gräber: Köln-St. Severin, Binningen und Güttingen.

66) J. Werner, *Das alamannische Gräberfeld von Bülach* (1953) 16. — J. Werner hatte indes früher an einen Zusammenhang mit dem christlichen Kult gedacht.

67) G. Supka, *Monatshefte f. Kunstwissenschaft.* 10, 1917, 217 ff.

sicher zu weit gehen, in den Löffeln nun schamanistische Ausrüstungsgegenstände zu sehen, wogegen vor allen Dingen auch die Tatsache spräche, daß sie im Westen typisch für die Frauengräber sind, während E. Supka noch glaubte, daß man die betreffenden Bestattungen auch als Männergräber auffassen könnte. Immerhin wird in dieser Richtung eher als in derjenigen eines rein kosmetischen Instrumentes eine Erklärung zu suchen sein. Die oft enge Verbindung von Kristallkugel und Sieblöffel scheint außerdem für eine solche Deutung ins Gewicht zu fallen. Es werden gelegentlich auch andere Kleinfunde des 4.-5. Jh. mit dem schamanistischen Ritus in Verbindung gebracht, wie etwa die kleinen Stangenvögel vermutlich gotischer Herkunft<sup>68)</sup>.

In diesem Zusammenhang darf wohl auch auf die silbernen, auf römische Formen zurückgehenden Löffel in reichen merowingerzeitlichen Gräbern verwiesen werden. H. Dannheimer hat wahrscheinlich gemacht, daß sie nicht speziell im christlichen Kultus gebraucht wurden, doch ist andererseits eine rein profane Nutzung wenig wahrscheinlich<sup>69)</sup>. Sie kommen übrigens, was schon H. Dannheimer bemerkte, meist wie die Anhänger in Frauengräbern vor, fehlen jedoch auch nicht, entsprechend den vereinzelt Bergkristallkugeln, in Männergräbern, z. B. im Adelsgrab von Krefeld-Gellep<sup>70)</sup>.

Wenn auch die Kristallkugeln innerhalb der magischen Medizin gebraucht oder als „Glücks- und Siegesteine“ benutzt wurden, so wird man sie doch nicht einfach als Ausfluß einer schamanistischen Welle vor dem Hintergrund der reiternomadischen Einflüsse der Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit sehen dürfen<sup>71)</sup>. Die Kristallkugeln waren sicher schon vorher im östlichen Mittelmeergebiet und bei den Römern in magischer Funktion bekannt. Sie wurden neben den damals zahlreicheren gefaßten Anhängern aus anderen Stoffen in der jüngeren Kaiserzeit auch schon als Kettenanhänger am Beginn der Völkerwanderungszeit benutzt. Neu ist in der Merowingerzeit nur die Tragweise am Gürtel oder an einem langen Bande neben Anhängern aus anderen Stoffen. Während die frühen Anhänger vor allem im Weichsel-Odergebiet und im Donaauraum zu Hause waren, sind sie später in der westlich angrenzenden Zone von Oberitalien bis Südengland in den Gräbern anzutreffen. Sie scheinen jedoch nicht durch die an anderen gewerblichen Erzeugnissen dokumentierte langobardische Einflußnahme hervorgerufen zu sein, denn die frühen Belege aus dem 6. Jh. und die vergleichsweise nicht so zahlreichen Vorkommen im langobardischen Siedlungsraum Oberitaliens sprechen eher gegen als für eine solche Deutung. Trotzdem muß man eine Erzeugung im südlichen Alpengebiet wegen der Rohstoffe und der römischen Tradition ins Auge fassen. Die sich manchmal auffallend gleichenden Stempelungen der Beschlagplättchen der Bänder lassen an spezielle Werkstätten denken, die jedoch noch nicht lokalisiert werden können.

68) H. Vettors, *Jahresh. d. Österr. Arch. Inst.* 37, 1948, 131 ff.

69) H. Dannheimer, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 30-31, 1965-66, 278.

70) R. Pirling, *Germania* 42, 1964, Taf. 55.

71) Vgl. dazu vor allem J. Werner, *Attilareich* a. a. O.

## FUNDSTELLENLISTE 1

## Anhänger aus Bergkristall

- Deutschland:* 1. Eick. — 2. Krefeld-Stratum. — 3. Krefeld-Gellep. — 4. Köln-Dom. — 5. Köln-Müngersdorf. — 6. Bonn. — 7. Andernach. — 8. Heddesheim b. Neuwied. — 9. Güdingen. — 32. Freilaubersheim. — 33. Alzey. — 34. Heilbronn-Böckingen. — 35. Dagersheim. — 36. Mössingen. — 37. Schweningen. — 38. Tannheim. — 39. Binningen. — 40. Oberstotzingen. — 41. Herbrechtingen. — 42. Nordendorf. — 43. Aubing. — 56. Dundenheim. — 57. Worms. — 58. Niederbreisig. — 59. Mengen. — 60. Monsheim. — 61. Niedermeisen. — 62. Schwabsburg. — 63. Nusplingen (?). — 64. Tunzenhausen.
- Frankreich:* 11. Arras. — 12. Corbie. — 13. Lens. — 14. Vicq-Montfort l'Amaury. — 15. Paley. — 16. Blesme. — 17. Moineville. — 51. Lyon. — 52. Douvrand. — 53. St. Privat. — 54. Longavesnes. — 55. Arcy-St. Restitute.
- Belgien:* 10. Tournai. — 18. Arlon.
- Niederlande:* 19. Maastricht. — 20. Rhenen.
- Großbritannien:* 21.-28. Kent: Lyminge. — Sarre. — Bifrons. — Faversham. — Chatham Down. — Chatham Lines. — Canterbury. — Harrietsham. — 29. Chessel Down. — 30. Kingston. — 31. Kempston.
- Österreich:* 44. Ruppertsdorf.
- Ungarn:* 45. Hegykö. — 46. Szöny. — 47. Szentendre.
- Italien:* 48. Cividale. — 49. Nocera Umbra. — 50. Castel Trosino.

## FUNDSTELLENLISTE 2

Erwähnte Fundstellen mit Anhängern aus anderem Material oder Halskettenanhänger:

1. Fünen. — 2. Obermöllern. — 3. Köln-St. Severin. — 4. Weilbach. — 5. Merdingen. — 6. Güttingen. — 7. Sontheim a. d. Brenz. — 8. Várpalota. — 9. Mohács. — 10. Kiskörös-Csukaslo. — 11. Szilágy-Somlyó. — 12. Caranda. — 13. Friedberg. — 14. Obrigheim.